

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 113 (2019)
Heft: 3

Artikel: In die Zukunft erinnern mit Dorothee Sölle
Autor: Moser, Geneva
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-868061>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gefühlsduselei*

In die Zukunft erinnern mit Dorothee Sölle

Geneva Moser

Vielleicht kennen Sie dieses Gefühl: Jedes politische oder soziale Handeln scheint nutzlos ins Leere zu laufen. In Anbetracht von Militarismus, Macht und Ausbeutung wirkt jeder Akt zu klein und bedeutungslos, die eigene Ohnmacht untergräbt die Hoffnung. Dazu kommt, dass Kritik, Widerstand und die Suche nach Alternativen zu einkalkulierten, marktförmigen Werten des Kapitalismus werden, sei es in Form des H&M-Shirts mit dem Aufdruck «I'm a feminist» oder als teures Seminar mit Selbstfindungsdroge im Amazonas für westlich-weiße AussteigerInnen. Ich finde das entmutigend und richtig nervig. Die Suche nach der «richtigen» Form des Widerstands wirkt blockierend, macht handlungsunfähig.

Alte Bibliotheken sind da für mich eine wahre Apotheke, wenn es gilt, dieser Mutlosigkeit etwas entgegensetzen. Eine, die ich besonders schätze, ist die Bibliothek des ehemaligen Kapuzinerklosters in Schüpfheim. Dort lebt heute eine kleine Gemeinschaft, setzt die franziskanische Tradition fort und bietet Menschen ein offenes Haus zum Mitleben. Im «Sunnehügel» finde ich Rückzug, ohne dass er Rückzugsort ist. Die alte Bibliothek dort dient vielen Zwecken: Von Musiktherapie über Gespräche bis zu Gymnastikübungen hat sie schon vieles gesehen. Sie ist aber nicht zuletzt auch Leseraum und birgt wahre Schätze, insbesondere an politisch-theologischen Werken.

Ich vertiefe mich also an einem Wochenende, mal wieder, in die Texte von Dorothee Sölle. Im Korbschaukelstuhl zwischen kräftigen Zimmerpflanzen staple ich Buch um Buch der grossen Theologin, Friedenskämpferin

und Feministin auf meinem Schoss und spüre ihrem Widerstand, ihrer Sprache und ihrem Glauben nach. Selten habe ich bei einer Autorin so sehr das Gefühl, dass sie mit mir spricht, genau mit mir und genau jetzt.

Da beschäftigt mich beispielsweise gegenwärtig das Thema «Familie» und die Frage nach positiven Visionen des Zusammenlebens, der Solidaritäten und des gewaltfreien Miteinanders, und ich lese bei Sölle: «Die Zwangsordnung der patriarchalen Ehe ist unwichtig, es gibt eine neue Form der Zusammengehörigkeit in Christus. Die familia Dei orientiert sich nicht wie das Patriarchat an Körperkraft und Gewalttätigkeit, an einer Rechtsordnung, die das älteste Unrecht zementiert, und an einer Religion, die genau diesen Umstand noch einmal, himmlisch, absegnet.» Wie ermutigend!

Oder da beisse ich mir an der Theologie von Karl Barth (durchaus auch mit Begeisterung, so unlogisch das klingt) die Zähne aus und finde bei Sölle sowohl tiefe Bewunderung als auch scharfe Kritik an manchen von Barths Thesen. Sie benennt, was mich beim Lesen von Barth begleitet: Dieses objektive Anders-Sein Gottes mache das Göttliche unabhängig von den Subjekten und gebe ihm damit eine Unverwundbarkeit, Unberührbarkeit, Unbezogenheit, die aus feministischer Perspektive kaum zu schlucken ist.

Oder ich frage mich in der gegenwärtigen Debatte zu Sexismus immer wieder, wie vermittelt werden kann, was toxische Männlichkeit bedeutet und warum es so wichtig ist, dass sich die Gesellschaft eingehend damit befasst. Und prompt lese ich bei Sölle, wie sie von männlichen «Leitbildern»,

vom «normalen Mann» spricht, der mit seinen «Gefühlen nichts anzufangen weiss» und sich in unangreifbare Stärke flüchtet. Dieses Leitbild von Männlichkeit steht für sie grundlegend in Verbindung mit Militarismus, Kapital und einer androzentrischen Kultur. Ihre Wortwahl ist treffend und zugänglich, ich präge sie mir ein. Sölle sagt im Gespräch: «Die neue Frauenbewegung [...] erwartet mehr vom Leben, als sich nur aus der Abhängigkeit von den Männern zu befreien. Sie will eine andere Art von Leben, eine andere Kultur. Und andere menschliche Beziehungen.»

Und wenn ich während des Lesens von meinem Handy abgelenkt bin oder bereits im Kopf die Pläne der nächsten Woche durchgehe, mahnt mich die Autorin deutlich: «Zerstreuung hält uns mehr von Gott fern, als das Böse in direktem Sinn. Wir haben so selten das Gefühl, dass wir in Gott sind.» Und ich versuche mich wieder in Konzentration und Präsenz.

Nach Stunden in der Bibliothek ruft die kleine Glocke des ehemaligen Kapuzinerklosters zur gemeinsamen Gebetszeit. Sölles Worte hallen nach. In der Stille wirken sie gegen das Gefühl der Hoffnungslosigkeit. Ich bin dankbar für diese Wurzeln, denn: «Nur wer Erinnerung hat, hat auch Zukunft und Hoffnung.» Mit Dorothee Sölle in die Zukunft erinnern, heisst utopisch träumen können – «Und wenn in unserem Land jetzt <Träumer> ein Schimpfwort wird und <naiv> ein Schimpfwort wird, <utopisch> ein Schimpfwort wird, dann wollen wir lieber alles dieses sein: Träumer, naiv, utopisch. Nämlich Narren in Christus.»

○ Dorothee Sölle: *Mutanfälle. Texte zum Umdenken*. München 1996.

○ Theo Christiansen, Johannes Thiele (Hg): *Dorothee Sölle im Gespräch*. Freiburg i.Br. 1988.

★ Gefühlsduselei – Substantiv, feminin [die] Umgangssprachlich abwertend

○ Geneva Moser, *1988, ist Geschlechterforscherin und Teil der Redaktion. Unter dem Titel *Gefühlsduselei* fühlt sie Gefühlspolitik auf den Zahn.